

**Zeitschrift:** St. Galler Schreibmappe  
**Band:** 8 (1905)

**Artikel:** Silvester  
**Autor:** Telmann, Konrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



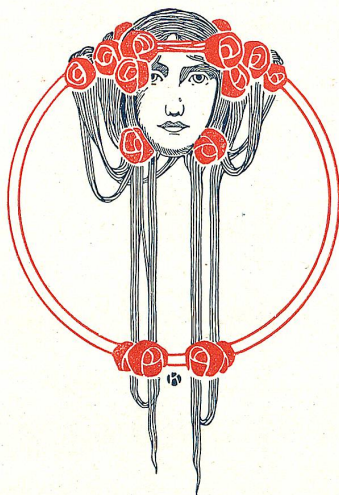


raußen ist Nacht, und der Sturm geht. Er fegt durch die Gassen und schüttelt das laublose Geäst der Bäume, das sich, wie mit hilfeschreitenden Armen, gen Himmel streckt, er rüttelt an den Fensterladen und fährt tobend zum Schlot hinein, er pfeift um die Hausecken und singt und orgelt mit hundert wechselnden Stimmen sein Lied. Ein uraltes, melancholisches Lied. Es ist das Lied vom Vergehen alles dessen, was ist . . . Vom Meer herüber kommt der Sturm. Unter seinem wilden Atem haben die Wellen sich aufgebäumt, gleich knirschenden Rossen, und sind weißmähig gegen den Strand heraufgedonnert und zurückgeebbt und im Gestein zerschellt, als wären sie niemals gewesen. Und ihr zorniges Cosen hat emporgehallt bis

überall klingt sie, im Prasseln der Flammen und im Knistern des Schnees, draußen und drinnen, bei den Frohen und bei den Traurigen, bei den Einsamen und im geselligen Kreise, bei den Glücklichen und bei den Unglücklichen . . . Nur daß viele sie nicht hören, andere sie nicht hören wollen und wieder andere sie lachend übertäuben, wenn sie an ihr Ohr schlägt, um nicht mitten im freudigen Rausch des Daseins und in der Feststimmung des Tages erleben zu müssen, wie das Brautpaar, dem auf der Fahrt zur Kirche ein Leichenzug begegnet, oder wie der im Schiff die Wasser Durchfurchende, der den ermatteten Schwimmer unweit von sich nach letztem, vergeblichem Ringen in die Tiefe hinabsinken sieht. Sekundenlang zum wenigsten aber tönt sie heute doch wohl allen auf, wenn sie auch sonst ihr niemals das Ohr geliehen haben, der Frage, die selbst das Auge aus jeder welkenden Blume lesen kann, wenn die Seele auch sonst ihr verschlossen bleibt. Denn in dieser Nacht geht wiederum ein Jahr

ERSTES SPEZIALHAUS  
FÜR ZWECKMÄSSIGE BODENBELEGE DER  
INNENRÄUME MIT LINOLEUM

ÄCHT ORIENTALISCHE  
TEPPICHE  
MODERNE ERZEUGNISSE  
DER BESTEN  
EUROPÄISCHEN  
TEPPICH-FABRIKEN



ZEICHNUNGEN UND  
KOLORITE  
NACH ENTWÜRFEN VON  
HERVORRAGENDEN  
KÜNSTLERN DES  
IN- UND AUSLANDES

ZÜRICH

ST. GALLEN

SCHUSTER & Co.

zum Gewölbe des Himmels, und es ist keine Antwort auf ihr ungestümes Warum? gekommen. Tief unten in ihrem Schoße bargen sie zertrümmerte Schiffe und die verfallenden Überreste von Städten der Menschen, die einst gewesen, bis im Jahrhunderte alten Kampf die rastlos nagende, heimtückische Welle die Scholle herabriss, darauf sie gestanden — eine versunkene Welt, über welche die Flut hingehet und auf welcher der schmeichlerische Sonnenschein liegt, als bärge er statt Moder und Tod und Verwesung lockende Schätze und gleissende Herrlichkeit. Nur wenn der Sturm geht, weckt er die heulenden Klagen der Tiefe auf, und es ist, als ob all das menschenalterlang verstummte Elend noch einmal wieder wach werde und seinen vergessenen, grausigen Sang wieder anstimmte, der im Wüten der Windsbraut und im Brüllen der Meereswogen gegen das Firmament heraufschallt, wie ein Fluch, wie eine Anklage, wie ein todesbanger Schrei, in dem sich das ganze Weh der Menschheit zusammenfaßt, wie die hohngellende Frage, die da vom Aufgang bis zum Niedergange durch die ganze Schöpfung wimmert: Warum? Warum?

Der Sturm hat sie mit sich getragen auf seinen nachtdunklen Fittichen, in die Städte und zu den Häusern der Menschen. All-

zu Ende und wiederum ein Jahr beginnt . . . Warum? Wozu? Niemals vernehmlicher hat der Sturm das uralte Lied gesungen von der Vergänglichkeit des Seins als in dieser Nacht.

Silvester . . . Da gehen sie hin, schliessen ihre Jahresrechnungen ab, machen einen Strich unter Glück und Not, unter Wonne und Leid eines wiederverflossenen Jahres, fügen sich mit einem ergebungs-vollen Seufzer darein, daß es von dem, was man zum Beginne gewünscht und erhofft, am Schlusse so wenig erfüllt hat, hoffen geträst Besseres vom neuen Jahre und jubeln und feiern ihm entgegen, als seien sie aller seiner Segnungen zum voraus gewiss. Und wenn das Jahr, das in dieser Nacht beginnen wird, abermals seinen Kreislauf vollendet hat, wird alles sein, wie es heute ist, und verächtlich wird man zurückstoßen, was man heute zukunftsfreudig begrüßte, und wieder neu hoffen und wieder neu enttäuscht werden. Begreifen sie es denn nicht, welch eine schale Komödie sie sich und jeder dem andern da Jahr für Jahr vorspielen?

Die Nacht ist draußen und der Sturm geht. Ich bin allein. Durch die Fenster fällt mir ein Widerschein der weißüberschnittenen Bergkette draußen in das dunkle Gemach, und im Kamin knistern die



flammenden Scheite. Es ist keine Nacht, um einsam zu sein. Kein Wunder, daß da dunkle Gedanken in der Seele aufgären und ein halb mitleidiges, halb spöttisches Lächeln mir um die Lippen spielt. Im Grunde bin ich selber der Narr und nicht die anderen sind's; denn sie tun recht daran, bei vollen Gläsern im kerzenüberstrahlten Raum, unter Lachen und Singen, Coastieren und Glückwünschen sich über diese unselige Nacht fortzutauschen, die im ganzen Jahre die melancholischste von allen ist. Und wenn ihnen selber dabei nicht einmal freudig zu Sinne ist, so tun sie doppelt recht, sich ihren einsamen Gedanken zu entziehen, die da, wie ein dunkles Geisterheer, auf den heranstürmen, der ihnen nicht entfliehen wollte, sondern ihrer harret und es mit ihnen aufnehmen möchte. Die Helle, die Gemeinsamkeit, das Gläserklingen verschrecken sie, und man zwingt sich, zu hoffen, wie oft man an solcher Jahreswende auch schon vergeblich gehofft haben mag. Das ist jener grundlose Optimismus,

änderliches schicken, dem man dumpf und teilnahmslos entgegenstarrt, statt neue Enttäuschungen auf sich zu nehmen und sich der Selbstverspottung des eigenen, verbitterten Herzens preiszugeben? Vielleicht. . . Wenn man es nur auch könnte! Aber daß man es nicht kann, daß auch in der hoffnungsentwöhnten Seele immer doch wieder ein neuer, schüchterner Glückstraum aufsteigt und in dem leersten tödlichst getroffenen Herzen neue Wünsche und ein neuer Glaube an die Zukunft und an das Leben geboren werden, daß sie nicht auszurotten sind, die aufflammende Sehnsucht und der selige Hoffnungsmut, am wenigsten in dieser Nacht, wo ein Jahr begraben und ein Jahr geboren wird: das zwingt zu denken, daß Leben und Hoffen eins sind. Ist aber dies unaustilgbare Hoffungsbedürfnis, dieser unbezwingbare Drang, zu wünschen und sich in eine lichtere Zukunft hinauszuträumen, nur der Ausfluss hämischer Naturgewalten, die uns verlassen wollen, um uns desto schmerzlicher treffen zu

Telephon  
No. 125

## O. Kirchhofer-Koller

### Blumen- und Pflanzen-Geschäft

Neugasse 38

Telephon  
No. 125



Täglicher Eingang frischer **Nizza-Blumen** in nur prima Qualität. — Grösste Auswahl in blühenden und Blattpflanzen zu billigsten Preisen. — Stets das Neueste in

### Dekorationen für Hotels und Private

in geschmackvoller Ausführung für jeden Anlass durch I. Binder und Spezialisten vom Auslande. Vasen, Körbe, Aufsätze für Ball- und Hochzeitsdekorationen mietweise.

### Blumen-Arrangements

in hocheleganter Ausführung mit nur langstieligen Blumen. Keine Verwendung von Draht. — **Trauerkränze** in jeder Preislage.



der am Ende der armen Menschheit bestes Teil ist. — Ich aber, ich möchte, während der Sturm draußen seinen nur allzu verständlichen Sang anstimmt, mit euch Abrechnung halten, all' ihr unerfüllten Wünsche des versinkenden Jahres, und ihr sollt mir Rede stehen, all' ihr getäuschten Hoffnungen, all' ihr vereitelten Pläne, all' ihr zerronnenen, goldigen Träume, die ihr Menschenherzen bewegt habt, als die Welt um gerade zwölf Monde jünger war als heute, in eben dieser Stunde! Warum seid ihr alle nicht Wahrheit geworden? Und von denen, die da in dieser Nacht emporsteigen werden, Wünsche, Hoffnungen, Pläne und Träume, mögt ihr laut werden im frohen Kreise, in dem die Becher umgehen, wenn glühende Augen euch schon verwirklicht schauen und beredte Lippen von euch künden und zeugen, oder mögt ihr in einsamen, qualzerrissenen Herzen geboren werden — wie viele von euch werden gleichfalls unerfüllt bleiben und gleichfalls dahinsterven, wenn die Welt um ein Jahr älter geworden ist? Und warum wird es so sein?

Soll man noch hoffen und glauben, wünschen und träumen, da es so sein wird? Oder ist es besser, sein eigen Herz zu verhärten, und wunschlos zu verzichten und sich ergebungsvoll in ein Unab-

können, die uns zur Hoffnung reizen, um uns in das Dunkel der Verzweiflung hinabzustürzen? Müssen wir hoffen und wünschen und uns in Träume leuchtender Zukunft einwiegen, von der uns das ernste Denken doch lehrt, dass die Wirklichkeit sie nicht bergen könne, nur um überhaupt leben, das Leben tragen zu können? Oder hoffen wir, weil wir hoffen dürfen? Und worauf hoffen wir? Wird es denn je von der Erde zu tilgen sein, das Unheil, das wie ein Fluch darüber lastet; wird denn je ein Zeitalter kommen, wo sie aufhören, alle die tausend Plagen, darunter die Menschheit schluchzt und stöhnt und zugrunde geht? Und wann wird es sein? Oder sollen wir nur hoffen und wünschen, dass in dem Jahre, welches da eben neu vor uns heraufsteigt, wir von ihnen verschont bleiben? Wie elend, wie armselig solch ein Wunsch! Aber wer hätte den Mut und die Zuversicht, ihn für die Menschheit auszusprechen, da er fast für das eigene Ich schon vermessen klingt? . . .

Ich sitze vor dem Kamin und starre in die zusammensinkende Glut und höre dem Knistern und Sprühen der letzten zerprasselnden Scheite zu, und noch immer heult der Sturm draußen. Mir ist der Kopf müde von all dem Denken, Grübeln und Zweifeln. Was soll



ich für mich selber, was für andere wünschen? Ich finde nichts, was vor der unbarmherzigen Skeptik meiner Vernunft standhielte; es zerfällt alles in Asche, wie das Feuer da vor mir, das so lustig gelodert. Und am besten wär's, ich raffte aus den Fächern meines Schreibtisches alle die halbvergilbten Manuskripte zusammen, auf denen ich je niedergeschrieben, was an Gedanken mein Kopf und an Empfindungen mein Herz beherbergt, und auch sie würden alle zu Asche, nachdem sie noch kurz einmal in einem trügerischen Feuer aufgeflackert. . . . Ja, wer sie nachdichten könnte, die große Tragödie der Menschheit selbst! Und er fände einen Schluß zu dieser Tragödie, einen Schluß, der da befriedigte, wenn auch nicht die Allgemeinheit, so doch die Denkenden! Wer es nachstammeln könnte, das grosse Lied von des Staubgebornen Freuden und Leiden durch die Jahrtausende bis zu dem Tage, bis zu der Stunde seiner Erlösung!

Wie er wohl anheben müßte, dieser Sang?

. . . Die Augen fallen mir zu; nur noch wie von fernher hallt das Grollen des Sturmwindes, und ein letztes träumerisches Knistern zuckt im Kamin auf.

Alljährlich einmal, in der Silvesternacht, steigt der Genius des Menschthums nieder und hält Umschau auf Erden. Er fliegt in die Hütten und in die Paläste, er kehrt bei den Armen und bei den Reichen, bei den Glücklichen und bei den Unglücklichen ein, er horcht auf ihre Worte, er blickt auf ihre Thaten und er zeichnet alles, was er gefunden, auf in den goldenen Tafeln des Buches, das er mit sich führt. Und sein Buch heißt „Das Buch der Erlösung“.

Der Genius ist herabgekommen zu einer Zeit, da Wahnsinn und Blutdurst im Gewande der Religion den Göttern Menschenopfer darbrachten und die rohe Gewalt allein galt und kein Heimwesen in der Welt bestand für Recht und für Sitte. Da sind seines Buches Tafeln Jahr für Jahr leer geblieben. Aber er ist nicht verzagt, sondern in jeder Silvesternacht wiederum erdwärts gestiegen, um zu forschen und zu spähen, ob das verronnene Jahr nicht einen einzigen Funken erwachenden Menschthums auf dem weiten Erdball entfacht habe, davon er Zeugnis ablegen könnte auf den ewigen Tafeln, die der Menschheit Erlösung verkündigen sollen, wenn keine einzige von ihnen mehr leer ist. Und es ist eine Silvesternacht gewesen, da sein goldener Griffel zum erstenmale von Thaten des Menschthums zeugen durfte. Und dann begannen sich die Tafeln zu füllen. Aber sie füllten sich sehr langsam; und noch immer kamen Jahre, wo der Genius wieder einfahren mußte, ohne daß er gefunden, was er gesucht, weil die Menschheit wieder in die Nacht ihrer alten Barbarei zurückgesunken war, und traurig kehrte er heim und verhüllte sein Antlitz und weinte.

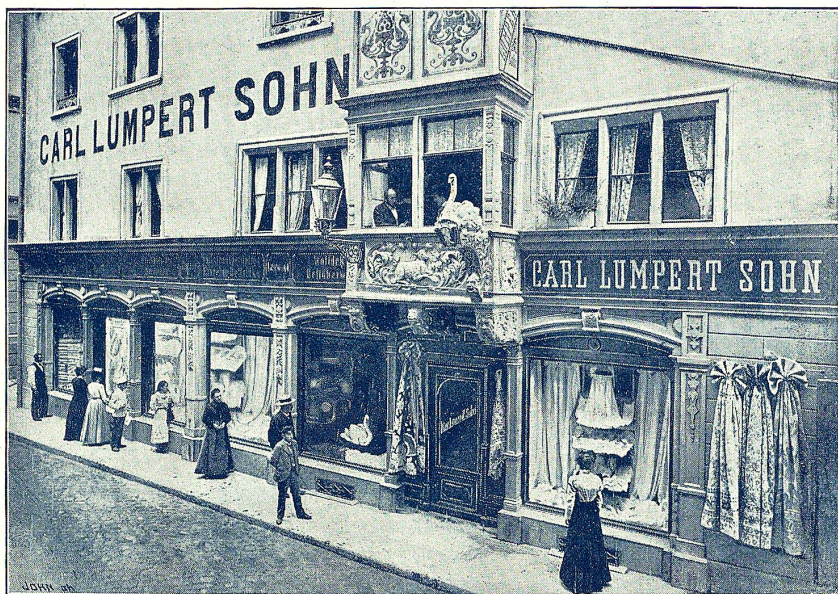
Aber allmählich kamen doch lichtere und immer lichtere Jahre, und die holdselig-milden Züge des Genius klärten sich immer mehr auf bei seinen Erdenfahrten in der Silvesternacht. Er sah die säulenschimmernden Griechentempel aufglänzen und hörte weise Männer mit feuriger Beredsamkeit edle Lehren verkündigen vom Wert des

Lebens und von der Würde des Menschen. Und es kam eine Zeit, da war eines Zimmermanns Sohn im Lande Judäa aufgestanden und hatte das große Evangelium der Selbstlosigkeit zu predigen begonnen, das da in dem Satze auslief: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ und die Menschen strömten ihm zu, hörten auf ihn und taten nach seinen Worten. Da hatte der Genius viel Tröstliches und Hoffnungsreiches in seinem goldenen Buche zu verzeichnen. Auch das wahrte freilich nicht lange. Denn der ihnen Liebe gepredigt hatte und von ihnen verlangte, sie sollten selbst ihre Feinde lieben, den schlugen sie zum Hohn ans Kreuz, und seine Anhänger verstreuten sich in alle Welt und wurden verfolgt und gemartert und geächtet, und ihre Peiniger glaubten, sie täten ein gutes Werk damit, das ihren alten Göttern wohlgefällig sei, und vergaßen, daß sie Menschen waren und ihre Opfer auch Menschen waren, gleich ihnen selber. Da kamen wiederum viele Silvesternächte, in denen der Genius weinend gen Himmel aufstieg und meinte, das Buch der Erlösung, an dem er schrieb, werde nimmer zu Ende kommen.

Aber das Saatkorn, das einmal gelegt worden war, keimte doch

in der Stille und ging auf und gedieh, und die schöne Blume des Menschthums wuchs daraus empor und entwickelte sich langsam durch die Jahrhunderte zur Blüte. Viel, unendlich viele Geduld hatte der Genius jedoch nötig. Denn wenn er manchmal nach hoffnungsvollen Jahren, in denen er schon gemeint hatte, er werde nun bald am Ziele sein, und in denen er den so heißersehten Zeitpunkt schon zum voraus berechnen zu können gedachte, auf Erden erschien, da fand er alles von Grund auf zerstört und vernichtet, was so verheißungsvoll sich aufgebaut hatte, zum Heile der Sterblichen, als wäre es nie gewesen; da fand er Not und Tod, Verfolgung und Haß, Neid und Grausamkeit, wo er hatte Liebe säen und Duldung pflanzen sehen, und sein mildklares Auge trübte sich. Immer, immer wieder fiel die entartete Menschheit zurück in Wahn und Verblendung, in Blutdurst und Herzensroheit; und was edle und große Menschen geschaffen, vor aller Welt wie in verschwiegener Stille, das ward von dem betörten Pöbel verspottet und zertrümmert, und man konnte kaum mehr begreifen, daß es einst gewesen war.

Der Genius aber löschte es nicht in seinen Tafeln aus, sondern ließ es fortbestehen; ob es auch die nachkommende Menschheit nicht mehr achtete und nicht darauf weiterbauen wollte; deshalb blieb es unverloren. Und aus Nacht und Finsternis stieg immer wieder ein neuer Morgen herauf, wo dessen gedacht ward, was einst in Liebe und Duldung und Menschthum gelehrt und werktätig geschafft worden war; und ob auch Holzstöße aufflammten, auf denen Menschen ihresgleichen verbrannten und marterten, weil sie anders dachten und glaubten als sie selber, denen doch gleichfalls keinerlei Wahrheit ihres Wahns verbürgt war, und ob auch noch immer Menschen verdammt und verkettert, mißachtet und verfolgt wurden, nur weil sie der Stimme ihres eigenen Gewissens eher gehorchen wollten als dem Dogmenzwang und der Formelweisheit, die doch nur Menschen-



**Spezialgeschäft für Bettwaren und Lingerie**  
**Speisergasse**

TELEPHON No. 63

TELEPHON No. 63







werk waren: der Genius erkannte dennoch klar und unwiderlegbar in den ewig auf- und abwogenden Linien, in denen die Entwicklung des Menschengeschlechts sich vollzog, die eine, die da allmählich aufwärts zur Höhe, zur Uervollkommnung, führte; und immer wieder, in jedweder Silvesternacht, scholl sein Ruf mahnend, lehrend, weckend durch alle Welt: Seid Menschen! Seid Menschen! Dann und nur dann werdet ihr erlöst werden!

Auch in dieser Silvesternacht wird der Genius des Menschums wiederum niedersteigen. Und was wird er finden? Wird er die goldenen Tafeln seines Buches, das da „Das Buch der Erlösung“ heißt, mit freudeglänzendem Auge füllen oder leer bleiben? . . . Er wird die Herzen der Menschen prüfen, er wird ihren Worten lauschen, und er wird ihre Taten wägen. Und dann wird er seines erhabenen Amtes walten und wird sprechen: Eure Worte sind gut, aber eure Taten sind nicht immer gut. Ihr seid Theoretiker der herrlichen Lehre von der Liebe; ihr führt das Evangelium von der allgemeinen Verbrüderung der Menschheit im Munde, und ihr predigt Duldung und ihr feiert das Menschum in den glänzenden Schöpfungen eurer Kunst wie in den leuchtenden Werken eurer Wissenschaft. Ihr seid Hörer und Gläubige und willige Anhänger; aber Täter seid ihr noch nicht. Werdet Täter! Denn was frommt euch eure tiefinnerliche Überzeugung von der Gleichberechtigung aller Staubgeborenen und von der erlösenden Liebe; was frommt es, daß ihr die Toleranz gegen Andersgläubige predigt und über alle Konfessionen und ihre Scheidegrundsätze hinaus der einen, gemeinsamen, alle vereinigenden Religion des Menschums huldigt; daß ihr in der grauen Theorie frei seid und frei denkt und dann doch nicht den Mut und die Kraft habt, in Taten eure Überzeugungen umzuprägen, sondern den Rassenkampf wüten laßt und in eurem Dünkel über Andersgläubige herabseht und den Krieg schürt, wo doch das Menschum der Friede ist? Nur durch euch selber könnt ihr erlöst werden, denn ihr werdet erlöst sein, wenn ihr zu wahren, echten Menschen geworden seid, und eure Erlöserin ist die Liebe. . . . Was klagt ihr über das schaurige Lied von der Vergänglichkeit alles Seienden? Macht euch eure Erde zum Himmel, — ihr könnt es und ihr allein, — und ihr werdet nicht sehnsuchtsvoll in nebelhafte Ferne hinausschauen, die ihr euch mit allem Märchenzauber eurer Kinderzeit ausschmücken zu müssen wähnt, um dies Leben nur ertragen zu können. Seid Menschen! So wird das Leben schön sein.

Oder klagt ihr, weil ihr nicht unsterblich seid? Ihr seid unsterblich. Die Menschheit ist unsterblich. Nach euch werden andere kommen, die euch gleich sind, und immer wieder andere, und euer Geschlecht wird dauern bis zu jenem Tage, den menschliche Vernunft nicht zu fassen vermag. Klagt das Meer, weil seiner Wellen täglich etliche im Sande zerrinnen müssen, da doch immer neue nachdrängen, um des gleichen Loses teilhaft zu werden und zu zerschellen? Das Meer ist immer das gleiche und dauert ewig, und das Geschlecht der Menschen ist wie das Meer. Kann der Tropfen verlangen, daß er im Ozean fortlebe? Milliarden waren vor ihm, kommen nach ihm, und so bleibt er erhalten in seinesgleichen.

Ihr seid unsterblich und ihr werdet erlöst werden; aber bei euch allein steht eure Erlösung. Darum klagt nicht, sondern haltet Einkehr bei Euch selber und handelt! Ihr tut recht daran, beim Beginn eines neuen Jahres euch wechselseitig Glück zu wünschen und immer wieder neu zu hoffen und zu sehnen; aber erwartet nicht alles von außen her, sondern fangt bei euch selber an, macht Ernst mit dem, was ihr theoretisch verfechtet, was ihr in Liedern preist und was ihr im tiefsten Innern als das Rechte erkennt und empfindet: seid nicht Hörer allein, sondern Täter am Wort! Liebet euren Nächsten! Seid Menschen! — Dann wird eine Silvesternacht kommen, in der ihr nur noch zu wünschen wißt, daß alles so bleibe, wie es ist, in der der Genius des Menschums sein goldenes Buch zu Ende geschrieben hat und aller Welt segnend verkündet: „Ihr seid erlöst! . . .“

Ich fuhr aus meinem Traume empor . . . Noch liegt die Nacht draußen und der Sturm geht . . .

Horch! Da dröhnen durch Nacht und Sturm die Glocken von allen Türmen herab über die Dächer der Stadt und rufen mit ehernen Zungen: Seid Menschen! und tragen das Wort mahnend und weckend, strafend und tröstend zu allen Herzen, die da einem neuen Jahre entgegenschlagen, in den Städten und auf den Dörfern, drunten in den Tälern und droben auf den Bergen: Seid Menschen! Konrad Celmann.

# Viktor Mettlers Volks-Magazin

vormals Max Wirth

Speisergasse 15 St. Gallen Speisergasse 18

Filiale: BASEL  
Marktplatz No. 21



Filiale: ZÜRICH  
Limmatquai No. 52  
Langstrasse No. 14



Reelle billige Bezugsquelle  
für

## Leinwand- und Baumwoll-Waren

Waschstoffe  
Drucksachen  
Hand-  
und Frottier-  
Tücher  
etc. etc.



Tischzeug  
und Servietten  
Bett- und  
Tischdecken  
Flannele,  
Cotonne etc.

Halbwollene und reinwollene  
**KLEIDER-STOFFE**  
als Spezialität

Courante und Nouveautés-Genres  
Stets große und schöne Auswahl.

## Fertige Unterröcke

in stets frischer Auswahl.

## Trauer- und Halbtrauerstoffe